

**Gutachterliche Stellungnahme des westfälischen Amtes für Denkmalpflege gem. § 22 DSchG NW zur Denkmalebereichssatzung Lange Straße / Geiststraße, Am Markt, Hermann-Johanning-Platz, Eickhoff bzw. erweiterter Innenstadtbereich in Oelde, gem. §§ 2 Abs. 3 und 5 DSchG NW**

Die Stadt Oelde erwuchs aus der Niederlassung eines bischöflichen Hofes mit der Pfarrkirche und der sogenannten Paulsburg, Gründungen, die letztlich die Entstehung einer geschlossenen Siedlung herbeigeführt haben.. Das heutige Fehlen aller Bauspuren dieser Burg, welche schon im 17. Jahrhundert verschwand, erschwert den Versuch einer Nachzeichnung des frühen Siedlungsbildes von Oelde zwischen 1390 und 1450. Lediglich im Urkataster eingetragene Strukturen und Straßenverläufe geben bescheidene Hinweise dafür, dass eine Bebauung im näheren Umkreis der Kirchen-, Burg- und Hofgründungen bestanden, in welche die „Herrenstraße“, die „Marktstraße“, ein Teil der „Ruggestraße“, der „Trippenhof“, der „Lehmwall“, der „Eickhoff“ und die nicht mehr existierende „Dodenstraße“ (Carl-Haver-Platz) einzubeziehen sind. Nach der völligen Zerstörung Oeldes im Jahre 1457 erfuhr die Stadt im Zuge ihres Wiederaufbaus eine Erweiterung nach Süden durch die Lange Straße.

Der Stadtgrundriß von Oelde ist weitgehend unverändert bis in die Gegenwart überkommen. Zunächst folgte der westliche Befestigungsring dem Verlauf von „Paulsburg“ und „Wallstraße“ um am Bürgerhaus (Bernhard-Raestrup-Platz 10) nach Osten abknickend die rückwärtigen Parzellengrenzen der „Ruggestraße“ bis zur Einmündung der „Engelbert-Holterdorf-Straße“ aufzunehmen. Die Fortsetzung auf der Ostseite begleitete den „Lehmwall“ und führte am „Carl-Haver-Platz“ und den rückwärtigen Parzellengrenzen der „Lange Straße“ entlang nach Süden, um bei der Einmündung der „Wilhelmstraße“ auf die „Stromberger Straße“ zu treffen. Von hier bis zur „Paulsburg“ zeigt der alte Parzellenverlauf des Stadtgrabens hinter dem „Estinghauserhof“ die ehemalige Stadtbegrenzung an.

Das so umschriebene Stadtgebilde Oelde besaß innerhalb seiner Umwallung reichlich Erweiterungsflächen (vor allem beidseits der „Lange Straße“ und westlich der „Ruggestraße“, die bis 1830 (Urkataster) kaum in Anspruch genommen wurden. Erst in der Folgezeit wurden sie teils bebaut, teils dienen sie als wertvolle innerstädtische Grünflächen. So entstanden die meisten Häuser, welche heute die Flucht der „Ruggestraße“ prägen, um die Jahrhundertwende mit Ausnahme des Objektes „Ruggestraße 4“, das einen baulichen Akzent des ausgehenden 18. Jahrhunderts an der Ecke zum Trippenhof setzt.

Im Laufe des Dreißigjährigen Krieges wird die Stadt 1622/23 zerstört. 1674 mußte die Stadt erneute Zerstörungen infolge kriegerischer Auseinandersetzungen hinnehmen.

Das 18. Jahrhundert liefert keine Hinweise für bedeutende Vorgänge in der Stadtentwicklung. Einige erhaltenswerte Baudenkmäler dieser Zeitepoche haben bis in unserer Zeit vornehmlich an der „Geiststraße“, die gemeinsam mit der „Lange Straße“ und ihrer Randbebauung einen Denkmalebereich gem. § 2 (3) DSchG NW bildet, die Jahrhunderte nahezu unbeschadet überdauert, sieht man von einigen Modernisierungsmaßnahmen und dem äußerst bedauerlichen Abriß des Gebäudes „Geiststraße 8, 1982, ab.

Veränderungen verzeichnet das 19. Jahrhundert mit einem weitgreifenden Stadtbrand um 1880. Schon zu dieser Zeit bestanden an der „Ruggestraße“ sechs Brennereien von denen heute noch mindestens zwei nachweislich sind. Den Bestand des Befestigungsringes von Oelde lassen die zugrunde gelegten Quellen nicht erkennen. Allerdings weist das Urkataster von 1830 den noch weitgehend intakten Stadtgraben aus. Einen städtebaulich markanten Akzent erhielt die Stadt im Jahre 1831 durch die in Ecklage zum Hermann-Johanning-Platz er-

richtete Stadtbücherei an der Geiststraße 14, deren Fassaden bis heute die unmittelbare Umgebung prägen.

Vom Ausbau der Bahnlinie Hamm - Hannover 1848/52 gehen für das seit 1802/1813 offiziell als Stadt geführte Oelde wesentliche Entwicklungsimpulse aus. Es erhält an der nördlich des Stadtkernes vorbeilaufenden Strecke seinen Bahnhof, der über die „Bahnhofstraße“ mit Durchbruch zur „Ruggestraße“ an die Innenstadt angebunden wurde. Dieser Straßendurchbruch bleibt jedoch nicht der einzige Eingriff in den Stadtgrundriß.

Bauliche Veränderungen an der katholischen Pfarrkirche St. Johannes d. T. und ihrer Umgebung haben ebenfalls zu entscheidenden Veränderungen des historischen Platz- und Straßengefüges geführt, wie ein Vergleich zwischen dem Urkatasterplan und seiner berichtigten Kopie von 1869 zeigt. Erster Schritt dazu war der Kirchenumbau von 1864 mit Verlängerung des Schiffes nach Westen, und der Neubau des Turmes, der nun in die verlängerte Achse der „Lange Straße“ gesetzt und zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Der neue Baukörper füllte einen großen Teil des damals noch geschlossen umbauten Kirchplatzes. Er wird zum Abriß des Rathauses (1895), das bereits 1571 erwähnt und nach einem Brand als Renaissanceneubau 1608 wieder neu erstanden war, des Schulgebäudes (A. 20. Jh.) und der südlichen Randbebauung geführt haben.

Das Rathaus stand genau auf der Grenze zwischen dem mittelalterlichen Ortskern und der Stadterweiterung des 15. Jh., die ja heute noch deutlich durch den „Rathausbach“ gekennzeichnet wird. Der Bach floß unter dem Gebäude durch und verlieh ihm die Funktion einer Brücke. Der Blick auf den Urkatasterplan weist den Brücken- und Torcharakter des Rathauses bis in das 19. Jh. aus. – Die westlich gelegenden Hausfassaden „Am Markt“ bildeten fortan den baulichen Rahmen des Kirchplatzes. Genannte Änderungen bewirkten den Verlust der wertvollen kleinteiligen Raumfolgen und Durchblicke, was sich optisch besonders gravierend an der Südseite des Kirchplatzes auswirkt. Dort wird seit einigen Jahren der Blick auf den neu geschaffenen Carl-Haver-Platz frei, der den alten Befestigungsring und die Dodenstraße überdeckt, und auf die breit angelegte Conrad-Adenauer-Straße mit ihrer modernen Firmenbebauung. Der Carl-Haver-Platz stellt nach den ersatzlosen Abrissen an der Dodenstraße (Kirchhof) in seinem heutigen Zustand eine städtebaulich unbefriedigte Lösung dar. Als städtebauliche Dissonanzen müssen weiterhin der maßstabslose Straßendurchbruch mit anschließender Kaufhausbebauung an „Zur dicken Linde“, und die nicht angepasste Neubebauung des „Estringhauserhofes“ gewertet werden, dessen historische gewachsenes Raumgefüge die Abrisse zerstören.

Der Bau der evangelischen Kirche im Jahre 1880 setzt einen städtebaulichen Akzent im 19. Jh. Sie erhält ihren Standort an der Ostseite der „Lange Straße“, an der Stelle einer abgebrochenen Hauseinheit. Aus der Straßenflucht zurückgesetzt gliedert sie mit ihrem kleinen neugotischen Turm die Randbebauung, welche auf die baulich gleichwertigen Fassaden der gegenüberliegenden Straßenseite reflektiert.

Der heutige Stadtgrundriß weist die historischen Straßen und Gassen noch nahezu unverändert aus. Das Bild jahrhundertlang gewachsener Bebauung ist in Oelde jedoch nur noch an wenigen Stellen zu finden, an denen der Denkmalwert der Gebäude und Straßenzüge nicht hoch genug eingestuft werden kann. Einen dieser Eindrücke vermittelt der an der nordöstlichen Ecke des Kirchplatzes einmündende „Eickhoff“. Seine klein parzellierte Randbebauung, das alte Kopfsteinpflaster, welches im vorderen Teil leider im Zuge der Asphaltierung des Carl-Haver-Platzes überdeckt wurde, und seine gassenähnlich wirkende Enge sind die typischen Merkmale dieser besonders erhaltenswerten Straßenanlage, deren

Kriterien auch auf den „Lehmwall“ und den „Etinghauserhof“ anzuwenden sind, sieht man von der dort kaum noch vorhandenen klein parzellierten Randbebauung ab. Die den „Eickhoff“ säumenden, überwiegend giebelständigen Hausfassaden, springen scheinbar willkürlich, oft in leichter Schrägstellung zurück bzw. in den Straßenraum hinein. Dieser Eindruck unterstreicht das natürliche Erwachsen des Raumgefüges am „Eickhoff“ und wirkt so typisch für eine Stadtentwicklung im Laufe von Jahrhunderten, daß die leider bereits vielfach modernisierten Fassaden rein optisch nicht so stark ins Gewicht fallen und den Denkmalwert nicht beeinträchtigen. Besonders bemerkenswert sind hier die Fassaden der Häuser Eickhoff 2, 8, 21 und 25, die in nahezu unveränderter Gestalt das Straßenbild prägen.

Die stetig fortschreitende wirtschaftliche Expansion der Stadt, nicht zuletzt im Ursprung durch den Bau der Bahnlinie verursacht, führte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und dem beginnenden 20. Jahrhundert zur Errichtung einer Vielzahl von Neubauten, von denen ein großer Anteil für die ansteigenden Bedürfnisse des Verwaltungswesens bestimmt waren, wie z. B. die ehemalige Ämterkasse, Poststraße 6; Bürgerhaus, Bernard-Raestrup-Platz 10; ehem. Kinderheim (Bernhardushaus), Carl-Haver-Platz 7; ehem. Pfarrbücherei, Am Markt 10; ehem. Postamt, Bahnhofstraße 27; Stadtverwaltung, Bahnhofstraße 17; Bahnhof, Bahnhofstraße 31.

Mit der bereits genannten Bebauung an der „Ruggestraße“, die heute die Stilformen des Historismus kennzeichnen, sind die Fassaden an der Wallstraße in weniger einheitlicher Wirkungsweise und vereinzelt auch am „Grüner Weg“ vergleichbar. Weiterhin sind auch einige historische Fassaden für die Bahnhofstraße charakteristisch, die z. T. in städtebaulich wichtigen Ecklagen erbaut wurden. Etwa zur gleichen Zeit entstanden hinter der Bahnlinie einige villenartige Wohnhäuser an der Warendorfer Straße und am Mühlenweg, von denen exemplarisch drei genannt seien, da ihre ausgefallene und aufwendige Außenarchitektur den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Oelde beispielhaft bezeugen: die Wohnhäuser Warendorfer Straße 27, 29 und Mühlenweg 1.

Stilistisch eigentümlich nimmt sich die Bebauung des „Kleygarten“ aus, deren reicher Jugendschmuck die Fassaden kennzeichnet.

Der Satzungsbezug stellt eine Aufbauleistung von hohen Qualitätsschwankungen dar. Überwiegend gelang es aber, durch Wahrung der überkommenen kleinteiligen Stadtstruktur, der baulichen Großformen und Verwendung ortsüblicher Baumaterialien dem Satzungsbezug historische Kontinuität zu verleihen, die den schützenswerten Charakter der bestehenden Architektur begründet.

Der Stadtgrundriß – Erschließungsnetz und Grundstücksstrukturen sowie das Erscheinungsbild der Straßenrandbebauung erfüllen aufgrund der v. g. Aspekte die Voraussetzungen des § 2 Abs. 3 DSchG NW. Entsprechend ist ihr Erscheinungsbild zu erhalten und gem. §§ 5 und 6 DSchG NW als Denkmalbereichssatzung unter Schutz zu stellen. Ziel der Denkmalbereichssatzung ist die Erhaltung des historischen Erscheinungsbildes und seines vielschichtigen Dokumentationswertes, der sich im Bereich Eickhoff 1 – 25, 2 – 12 sowie Lange Straße 1 – 19, 2 – 28 und Geiststraße 1 – 19, 2 – 14, Am Markt 1 und 10 und Hermann-Johanning-Platz von Stadtgrundriß und Bebauung in besonderer Weise manifestiert.

Der Eickhoff, einer der für die Stadt Oelde durch die Urkatasterkarte von 1830 historisch belegten Straßenzüge, wurde noch in der berichtigten Katasterkarte von 1869 unter dem Namen „Kirchstraße“ geführt. Diese Benennung weist auf den engen und damit städtebaulich wichtigen Bezug zum nahegelegenen Kirchplatz hin, in den der heute Eickhoff genannte Straßen-

zug in schräger Richtung von Nordosten nach Südwesten verlaufend einmündet. Kennzeichnend ist die alte Kopfsteinpflasterung, die ihre Fortsetzung am Lehmwall findet. Das Erscheinungsbild der Straßenflucht des Eickhoff charakterisieren die überwiegend klein parzellierte und zumeist giebelständige Bebauung, die den Eintragungen im Urkataster entspricht, und die alten Hausfassaden, die zum Teil durch Modernisierungen in ihrer optischen Wirkung entstellt sind. Hervorzuheben sind die Einzeldenkmäler Nr. 2, 8 (nicht eingetragen) und Nr. 21 und 25, welche die ehemalige Fachwerkbauweise in nahezu unverfälschter Weise und zugleich den im späten 19. Jh. entwickelten Architekturstil ackerbürgerlicher Backsteinbauten wiedergeben.

Die Lange Straße, Hauptgeschäftsstraße der Stadt, setzt städtebaulich wichtig am Markt an und kennzeichnet in ihrem Verlauf die südliche Stadterweiterung nach dem Stadtbrand von 1457. Der alte schmale Parzellenschnitt ist heute noch größtenteils erhalten. Die teils giebel-, teils traufenständigen Häuser entstammen z. T. im Kern noch dem 18. Jahrhundert, sie wurden um die Jahrhundertwende verändert und mit neuen Fassaden versehen. Eine Anzahl von Neubauten wurde im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts errichtet. Zahlreiche Veränderungen der letzten Jahre und einige maßstabsprengende Neubauten in gesichtsloser Uniformität beeinträchtigen das Gesamtbild, das im Norden durch den Turm der katholischen Pfarrkirche wirkungsvoll abgeschlossen wird. Der vordere Teil der Geiststraße paßt sich in der Art seiner Bebauung der Lange Straße an. Unter den Häusern mit altem Fachwerkkern findet sich u. a. das wohl älteste Ackerbürgerhaus der Stadt, Geiststraße 6, das von Umbauten weitgehend verschont blieb. Der Hermann-Johanning-Platz rundet den Denkmalbereich in wirkungsvoller Weise ab; die hier in freier Lage befindliche Stadtbibliothek setzt einen besonderen optischen Akzent.

Folgende Einzeldenkmäler befinden sich innerhalb des Denkmalbereiches Lange Straße / Geiststraße; Am Markt 1 und 10; Lange Straße 11, 25, 27; die ev. Kirche Lange Straße 17; Geiststraße 1, 2, 3, 6, 14 und 19; das Kriegerdenkmal am Hermann-Johanning-Platz.

Der historische Parzellenverlauf, die Giebel-, teils Traufständigkeit der Gebäude, der Verlauf der Straßen, Traufgassen und Wege sowie eine Vielzahl überkommener Nutzungen in tradierten Architekturformen tragen zum typischen unverwechselbaren Erscheinungsbild des Denkmalbereiches bei. Sie stellen ein wichtiges Dokument der Stadtbaugeschichte von Oelde dar, an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.

i. A.

Dipl. – Ing. Elke Olschewski

Münster, den 11.10.2005